

**Titel:** Auferstehung  
**Pfarrer:** Gerson Raabe  
**Predigttext:** 1 Sam 2,1-2.6-8  
**Datum:** München, den 8.4.2012



„Der Herr ist auferstanden, er ist wahrhaftig auferstanden! Halleluja!“, so, liebe Gemeinde, jubelten die ersten Christen am Fest der Auferstehung, wie zu Beginn dieses Gottesdienstes bereits zitiert. Völlig Unerwartetes, ja Unmögliches war geschehen: Aus dem Tod gerissen, zu neuem Leben erweckt. Unvorstellbar! „Der Herr ist auferstanden, er ist wahrhaftig auferstanden! Halleluja!“

„Mein Herz ist fröhlich in dem Herrn, mein Haupt ist erhöht in dem Herrn!“, so ein altes Jubellied aus der Zeit Israels, als dieses Volk noch keine Könige hatte. Völlig Unerwartetes, ja Unmögliches war geschehen: Aus dem Tod gerissen, zu neuem Leben erweckt. Unvorstellbar! „Mein Herz ist fröhlich in dem Herrn, mein Haupt ist erhöht in dem Herrn!“

Hanna, so der Name dieser Frau, der dieses Lied zugeschrieben wird. Hanna war gemeinsam mit Peninna die Frau des Elkana. „Peninna aber hatte Kinder und Hanna hatte keine Kinder“, so heißt es trocken in der unserem Predigttext vorausgehenden Erzählung. Eigentlich war das kein Leben mehr für Hanna. Peninna machte sich über sie lustig. Hanna weinte viel und Hanna betete viel, so dass der Hohepriester dachte, sie wäre betrunken Für Hanna hatte das Leben seinen Glanz verloren. Für Hanna war das Leben sinnlos geworden. Für Hanna war das Leben verloschen. Aus Hannas Leben war das Leben entwichen.

Doch plötzlich wurde Hanna schwanger! Völlig unerwartet, ja völlig unmöglich: Aus dem Tod gerissen, zu neuem Leben erweckt. Unvorstellbar! „Mein Herz ist fröhlich in dem Herrn, mein Haupt ist erhöht in dem Herrn!“, so bricht es jubelnd aus ihr heraus. Wir können sie spüren, wir können sie nachempfinden, diese Freude, diese jubelnde, diese „unbandige“, überschäumende Freude.

Eine erste Frage: Ist das, was wir im ersten Samuelisbuch nachlesen können eine uralte Auferstehungserfahrung? Leben bricht auf. Ist das nicht eine Auferstehungserfahrung, wie sie Menschen erlebt haben, solange es die Menschheit gibt?

Völlig Unerwartetes, ja Unmögliches war geschehen: Aus dem Tod gerissen, zu neuem Leben erweckt. Unvorstellbar! „Mein Herz ist fröhlich in dem Herrn, mein Haupt ist erhöht in dem Herrn!“ Ist diese Erfahrung gewissermaßen eine lebensalltägliche Variante des: „Der Herr ist auferstanden, er ist wahrhaftig auferstanden! Halleluja!“? Jedenfalls scheint doch einiges dafür zu sprechen, dass mit Erfahrungen solcher Freude etwas zu neuem Leben kommt, etwas *aufersteht*.

Dabei ist es tröstlich zu wissen, dass solcher Glaube, der sich am Entzündenden neuen Leben entfacht, der den unerwarteten und unmöglichen Aufbruch des Lebens, eines neuen Lebens erlebt, kein billiger „Hurraglebe“ ist. Er ist – so kann man sagen – kein Strohfeuer.

Hanna zieht sich zunächst zurück. Im Verborgenen will sie mit ihrem neugeborenen Sohn alleine sein, „bis er entwöhnt ist“, so sagt sie. Und denken Sie, liebe Gemeinde, an die Auferstehungsgeschichten des NT, die wir heute zusammen feiern. Eingeeigelt haben sich die Jünger, die gar nicht glauben konnten, was ihnen die Frauen erzählten, die gar nicht glauben konnten, dass er auferstanden war.

Was heißt da eingeeigelt: Verrammelt und Verriegelt die Tür. Blankes Entsetzen über das grauenhafte Sterben ihres Meisters schlug sie in Bann. Angstschlatternde Knie: Wehe uns, wenn sie uns erwischen, dann wird es uns auch so ergehen! Wenn an der Tür das verabredete Klopfzeichen zu hören war, stockte ihnen der Atem.

Da ist so gar nichts von „Halleluja“ und von „er ist auferstanden, wahrhaftig...“. Da ist Entsetzen, da ist Angst, da sind Menschen regelrecht traumatisiert.

Ob das die andere Seite der Medaille ist? So, wie die Freude, die „unbandige“, aufbrechen kann, wenn völlig unerwartet und eigentlich auch unmöglich Leben neu aufbricht, so kann sich auch Entsetzen breit machen? So kann man auch wie gelähmt sein, sprachlos, angstschlatternd...

Weiterhin glaube ich, dass solche überschäumende, solche „unbandige“ Freude eine extreme Reaktion ist, die es natürlich geben kann, die jedoch nicht die Regel sein muss. Ich glaube, dass es so zu sagen auch eine Stufe tiefer geht: mit ganz normaler Dankbarkeit. Wenn wir Notsituation überstanden haben, wenn wir aus Bedrohungen – lebensbedrohlichen zumal – gerettet wurden, dann kann sich bei uns das Gefühl der Dankbarkeit einstellen. Kein überschäumendes Gefühl, sondern ein schlichtes „Danke!“.

Dass solches „Danke!“ von großer Innigkeit und Intensität sein kann, können wir hören an Ludwig van Beethoven Streichquartett Opus 132, das Beethoven zwei Jahre vor seinem Tod vollendete. Der dritte Satz ist überschrieben: „Heilige Danksagung eines Genesenden an die Gottheit... – Neue Kraft fühlend... – Mit innigster Empfindung“.

Doch, das gibt es auch als Reaktion auf diese Erfahrung: Völlig Unerwartetes, ja Unmögliches war geschehen: Aus dem Tod gerissen, zu neuem Leben erweckt. Unvorstellbar! Dankbarkeit! Heilige Danksagung! Neue Kraft fühlend! Mit innigster Empfindung!

Damit eine zweite Frage: Sind solche Erfahrungen nicht auch Auferstehungserfahrungen? „Wie neu geboren!“, sagt tiefdankbar der Patient nach der Bypassoperation. Der Ernst der Lage schlägt sich dann auch oftmals darin nieder, dass keine Hurrastimmung, kein Freundentaumel aufkommt, sondern dass nach der Genesung Dankbarkeit empfunden wird, innige, stille, intensive Dankbarkeit.

Solche Dankbarkeit klingt auch aus dem Lied der Hanna: „Mein Haupt ist erhöht in dem Herrn!“ Durch die Rettung habe ich wieder zu Kraft und Vitalität gefunden. Danke! – Und jetzt erfolgt ein Personenwechsel: „Es ist niemand heilig wie der Herr!“ Danke, du Heiliger und Ewiger. Dass solche Dankbarkeit die Ahnung vom Heiligen und Ewigen enthalten kann, auch das können wir bei Ludwig van Beethoven hören.

Und wieder ist es so, dass diese Dankbarkeit nicht ungetrübt und ungemischt bleibt. Im Lied der Hanna blitzt auch etwas auf von der Wut auf das, was bedrohlich und bedrängend war: „Mein Mund hat sich weit aufgetan wieder meine Feinde!“ Nebenbei bemerkt ist es doch schon interessant, dass wir Menschen seit alters her dazu neigen das Bedrohliche zu personalisieren.

Zwar sind es heute nicht mehr die bösen Mächte oder gar der Satan – manchmal, und das ist beklemmend, sind sie oder er dies dann doch wieder –. Aber Leid und Bedrohungen mit konkreten Personen in Verbindung bringen, dass kennen wir auch: „Wenn mein Vater damals nicht..., dann wäre ich viel widerstandsfähiger.“ Schuld sind ganz gewiss – wie könnte es anders sein? – immer die Anderen, wer sonst?

Die Wut ist dabei nicht das einzige Gefühl, dass neben der Dankbarkeit aufscheinen kann. In den neutestamentlichen Auferstehungsgeschichten spielt vor allem der Zweifel eine prominente Rolle. Der Dankbarkeit „Er ist auferstanden, er ist dem Tod entrissen, er lebt!“ begegnet sofort: „Solange ich das nicht selbst gesehen habe, solange ich nicht persönlich unwiderlegbar überzeugt worden bin, solange ich nicht meine Hände in seine Wunden gelegt habe, glaube ich kein Wort!“

Der Genesung, dem völlig Unerwarteten, Unmöglichen, dem aus dem Tod gerissen, zu neuem Leben erweckten, dem Unvorstellbaren begegnet unser: „Wer’s glaubt wird selig!“

Damit nach der überschäumenden Freude und der Dankbarkeit zu einer dritten Reaktion, die eng mit der Dankbarkeit verbunden ist und die auch schon anklang: „Es ist niemand heilig wie der Herr, außer dir ist keiner, und ist kein Fels, wie unser Gott ist. Der Herr tötet und macht lebendig, führt hinab zu den Toten und wieder herauf...“. Diese Reaktion auf die Begegnung mit dem völlig Unerwarteten, dem aus dem Tod gerissenen, zu neuem Leben erweckten, dem Unvorstellbaren ist die Reaktion der – so könnte man sagen – erschauernden Freude, der ehrfürchtigen Freude.

Etwas ist uns begegnet, von dem wir ahnen, dass es unendlich anders ist. Wir kommen mit etwas in Berührung, das uns erschauern lässt. Nicht endlich und begrenzt, nicht zeitlich und damit vergänglich, sondern zeitlos und damit ewig, nicht profan, sondern heilig. Es ist wie ein Schauer, was da entfernt erahnen lässt: „Außer diesem ist keines mehr!“ Ein Religionswissenschaftler hat bei solchen Erfahrungen einmal von der „Gänsehaut“ gesprochen.

Da ist etwas, das steht gewissermaßen über allem, über dem Leben, ja selbst über dem Tod. Da ist etwas aus dem das Leben hervorgeht und in das alles Leben zurückkehrt. Da ist etwas, das haben die Alten in längst vergangenen Zeiten begriffen als „Es tötet und macht lebendig. Es führt hinab in das untere Reich und es führt wieder hinauf!“ Es ist das Erhabene, das Heilige

und die schauervolle Ahnung ist die Ehrfurcht. War es so, dass das Erhabene sich kurz entbarg?

Jedenfalls kann so eine dritte Reaktion beschrieben werden mit der Erfahrung mit dem völlig Unerwarteten, ja Unmöglichen, mit dem aus dem Tod gerissenen, dem zu neuem Leben erweckten, dem Unvorstellbaren!

Diese Reaktion scheint im Lied der Hanna auf und diese Reaktion wird uns beschrieben bei den Erzählungen aus dem Neuen Testament, die die Erscheinung des Auferstandenen malen: Die Begegnung mit dem, aus dem das Leben kommt und zu dem alles Leben zurückkehrt. Die Begegnung mit dem Ewigen, dem Heiligen selbst. Manche sind wie geblendet. Anderen fällt es wie Schuppen von den Augen. In unseren biblischen Schriften gibt es mancherlei Texte, die solche Erfahrungen schildern.

Dritte Frage: Sind auch dies wiederum spezifische Erfahrungen von Auferstehung? Liebe Gemeinde, an den drei gestellten Fragen kann uns deutlich werden, dass das mit der Auferstehung keineswegs etwas rätselhaft abseitiges ist. Im Gegenteil! Wir alle kennen unterschiedlichste Erfahrungen, die eigentlich Auferstehungserfahrungen sind: Völlig unerwartet, ja völlig unmöglich: Aus dem Tod gerissen, zu neuem Leben erweckt. Unvorstellbar! – Es war das Leben, das das letzte Wort hatte! Solches Geschehen ist ein Wunder, es ist ein Geheimnis. Aber – so können wir sagen – es ist ein wirkliches Wunder, ein wirkliches Geheimnis. Es ist das Wunder des Lebens.

Damit zu einer vierten Reaktion auf die Erfahrung mit dem völlig Unerwarteten, ja Unmöglichen, mit dem aus dem Tod gerissenen: „Der Herr macht arm und macht reich, er erniedrigt und erhöht. Er hebt auf den Dürftigen aus dem Staub und erhöht den Armen aus der Asche!“

Die Reaktion auf die Erfahrung der Auferstehung hat eine soziale Komponente. Wer erfährt, dass neues Leben aufbricht, dem erscheint das alte Leben in einem neuen Licht. Im Lied der Hanna ist es die Gerechtigkeit, die letztinstanzliche, die hinzukommt. In den Erzählungen über die Auferstehung Jesu ist es der Gleichheitsgedanke: Vor Gott sind alle Menschen gleich. Allen Menschen gilt im gleichen Maße die Liebe Gottes, die sich im Tod und in der Auferstehung Jesu zeigt.

Damit eine vierte Frage: Eignet sich Auferstehung dort, wo wir ernst machen mit dem Gedanken der Gleichheit? Geschieht Auferstehung dort, wo praktiziert wird, dass Gottes Liebe allen Menschen gleich gilt? Oder anders gesagt: Entzündet sich neues Leben dort, wo jene Liebe bestimmend wird, die allen Menschen gleichermaßen gilt? Hat dort das Leben das letzte Wort?

Und ist es nicht so, dass aus diesem Gleichheitsgedanken und dem ihm zugrunde liegenden Verständnis der Liebe, letztlich erwächst was uns Auferstehung bedeutet? Ist es nicht so, dass aus der Gewissheit über diese ewige Liebe (einer Gewissheit, die oftmals nur ein glimmender Docht ist), ist es nicht so, dass aus der Ahnung über diese ewige Liebe die Ahnung erwächst: dieses Leben wird nicht verenden, es bleibt, denn der Tod hat nicht das letzte Wort.

Die Liebe hat das letzte Wort und das Leben aus dieser Liebe. Dieses Leben hat das letzte Wort. Seht nur auf Jesus, seht nur, schaut hin auf den Mann auf Golgatha...